

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 20 (1979)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Kirche gegen Welt oder Umwelt?  
**Autor:** Sager, Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1094801>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Peter Sager in Teil II

### seiner Duplik zur Frage eines manipulierten Bibelzitates

# Kirche gegen Welt oder Unwelt?

Zur Frage eines manipulierten Bibelzitates (siehe ZB, Nr. 9/79) hatten wir in der letzten Nummer eine Replik von Prof. Dietrich Wiederkehr veröffentlicht, zusammen mit einer ersten Duplik von Peter Sager zur formellen Frage der Zitate-manipulation. Heute geht seine zweite Dublik inhaltlich auf die Frage der Bibelauslegung ein. (Eine Zusammenfassung der ganzen Diskussion finden Sie im Kasten auf Seite 3.)

Im ersten Teil meiner Antwort (ZB 11/79) habe ich meine Gedanken zur formellen Seite der Präsentation einer Auslegung als Bibelzitat zusammengefasst. Dort habe ich dargetan, dass und warum es unstatthaft ist, eine blosser Auslegung als eigentlichen Bibeltext auszugeben. In diesem zweiten Teil möchte ich materiell zu Ihrer Auslegung Stellung nehmen.

## 1. Kosmos als Welt

Sie legen überzeugend dar, dass der Begriff Kosmos als Weltall, als Inbegriff des Geschaffenen und Vergänglichen, als Wohnstätte des Menschen und als Schauplatz seiner Geschichte zu verstehen sei. Dass unter einem theologischen Gesichtswinkel auch die gefallene Schöpfung, die unerlöste und im sündigen Gegensatz befindliche Welt zum Kosmos gehört, steht fest.

Das ist übrigens im grossen und ganzen die Ausdehnung, die der Zeitgenosse ohnehin dem Begriff mehrheitlich gibt: Welt als das Hier und Jetzt, mit allen Unzulänglichkeiten und mit allen Verheissungen; Welt aber auch als das immer wieder von den Menschen selbst neu Geschaffene.

Daher erstaunt es mich, wenn Sie dem Wort «Welt» einerseits diese Begriffsweite zusprechen, andererseits im nächsten Absatz erklären: «eine Uebersetzung ‚Welt‘ lässt gerade diese mehrfache Qualifikation unausgesprochen».

Definieren Sie jedoch ausschliesslich «Welt» als «Inbegriff der durch den Sündenfall zerrütteten und unter dem Gericht stehenden Schöpfung Gottes, in welcher Jesus Christus als Erlöser erscheint», so müsste ich Präzisierung erbitten. Wenn Sie den «Inbegriff» so verstehen, dass die dämonischen Mächte, das Gegengöttliche, diese Welt ausmachen, dann könnte ich Ihrer Auslegung zwar zustimmen: Jakobus 4.4 wäre dann so interpretiert, dass Freundschaft zu den dämonischen Mächten Feindschaft wider Gott bedeutet. Aber im vorgelegten Wortlaut wäre so eine wesentliche Begriffsverschiebung vorgenommen:

Zur «Welt» im üblichen Verständnis gehört ja auch das Positive, der Umstand, dass sie Gottes Schöpfung ist und dass die teuflische Welt von Christus bereits überwunden ist, der Umstand auch, dass Christ und Kirche «im Fleische», «in der Welt» bleiben, solange das Reich Gottes wird und noch nicht ist.

Es kann ja schliesslich auch nicht anders sein, als dass der Weg des Menschen im Diesseits eine positive Funktion hat, die sich auf das von ihm Geschaffene überträgt. Sonst wäre die Ansprechbarkeit des Menschen auf Gott nicht gegeben; sonst wären Menschwerdung und Menschsein jeglichen Sinnes beraubt. Auf seine Weise hat der Sozialist Bernstein die Bedeutung des Diesseits unterstrichen, wenn er zitiert: «Der Weg ist mir alles, das Ziel aber nichts.»

## 2. Welt als herrschende Verhältnisse

Für Kosmos ziehen Sie anstelle des Wortes «Welt» eine Uebersetzung vor, «die den jetzigen geschichtlichen Unheilszustand und die personifizierte gegensätzliche Macht mitauspricht». Sie wählen deshalb den Ausdruck «herrschende Verhältnisse», «weil er sowohl die gegenwärtige Situation wie die als gottfeindlich wirksame Macht der Welt ausspricht».

Gegen diese Auslegung wende ich mich. Zum einen schliesst doch der Begriff «Welt» die gegenwärtige Lage und «gottfeindlich wirksame Macht» durchaus und hinlänglich mit ein.

Allerdings, und hier dürfte die Erklärung liegen, ist die «Welt» eben auch als Wohnstätte des Menschen verstanden, was ja ein positiver Inhalt ist. Und insofern der Begriff «Welt» unzweifelhaft positive Inhalte aufweist, relativiert er dann den Ausspruch von der Freundschaft zur Welt, die Feindschaft wider Gott bedeute.

Zum ändern hat der Begriff «herrschende Verhältnisse» im Verständnis wohl der Mehrheit eine ganz bestimmte parteipolitische Aussage.

Damit ist nicht die Welt als Kosmos angesprochen, nicht einmal primär die «gegebenen Verhältnisse» sind es, sondern — so wie der Begriff aufgekomen ist und im politischen Bereich verwendet wird — die von den «Herrschenden» gestalteten und zu verantwortenden Verhältnisse.

Genau das bringen auch Sie zum Ausdruck, wenn Sie einen Begriff wählen wollen, der die «personifizierte gegensätzliche Macht mitauspricht» (Auszeichnung P. S.). Daran nehme ich wiederum Anstoss, weil so ein ganz bestimmtes Feindbild (die Reichen, die Herrschenden) errichtet wird. Mehr noch: indem die «Armen» und die «Beherrschten» ausgenommen werden, wird ihnen zugleich eine Mitverantwortung abgesprochen. Wie klein diese Mitverantwortung sein mag: Sie beinhaltet immer auch Zuständigkeit und Möglichkeit zur Mitgestaltung — wenigstens in der offenen Gesellschaft. Aus diesem Grund erscheint das Feindbild der «Reichen und Herrschenden» als ein Rückgriff in den Feudalismus oder als eine Unterschiebung von Totalitarismus.

Oder als Anklage ans tausendjährige Reich: Die Nazis hatten sich vehement gegen die «herrschenden Verhältnisse» gewandt, besonders gegen die «Reichen» und die «Plutokraten».

## 3. Herrschende Verhältnisse — welche?

Gerade deshalb müssen ja die «herrschenden Verhältnisse», wenn sie als gegebene Verhältnisse zu verstehen sind, differenziert beurteilt werden. Da wird man ein breites Spektrum antreffen, von recht gut vertretbaren bis hin zu den nicht verantwortbaren, eigentlich gottfeindlichen Verhältnissen.

Solcher Differenzierung werden Sie sicher leicht zustimmen können. Sonst müssten Sie Demokratie und Rechtsstaat in den gleichen Topf mit Nationalsozialismus und Kommunismus werfen.

Nun sind mir die Unzulänglichkeiten von Demokratie und Rechtsstaat schmerzlich bewusst. Aber es ist ihnen eine ungleich höhere Fähigkeit eigen, Schritte in der Richtung von Wahrheit und Gerechtigkeit zu ermöglichen, als etwa den totalitären Staaten.

Dieses Argument gilt auch historisch. Die Demokratien, die dem Nationalsozialismus Widerstand leisteten, haben ebenfalls «herrschende Verhältnisse» aufgewiesen. Hätte der Christ primär dagegen in Feindschaft verharren sollen und nicht doch zum Widerstand gegen die viel gottfeindlicheren Verhältnisse des Nationalsozialismus den vollen Beitrag leisten müssen?

Um noch bei jener Epoche zu verweilen: Wer in den 30er Jahren von einer «Neuordnung Europas» sprach, musste sich im damaligen Sprachgebrauch eine bedenkliche Nähe zum Nationalsozialismus vorhalten lassen. Wer dem entgegen wollte, wählte einen anderen Begriff.

Das gleiche gilt heute: Wer die «Welt» ersetzen und die mit dem Begriff «herrschende Verhältnisse» verbundenen Assoziationen nicht aussprechen will, der könnte von «gegebenen Verhältnissen», «Zeitgeist», von «Unrechts- und Unheilszustand» sprechen. Wer aber «herrschende Verhältnisse» wählt, verfolgt erkennbare parteipolitische Absichten.

#### 4. Herrschende Verhältnisse – was danach?

Wird nun die Feindschaft gegen solche «herrschende Verhältnisse» postuliert, so doch im Namen einer Alternative. Was entsteht, wenn es mit dem genannten *Feindbild* vor Augen gelingt, die «herrschenden Verhältnisse» umzukrempeln? Die Antwort liegt auf der Hand: es entstehen neue «herrschende Verhältnisse». Soll dagegen wiederum der Christ mobilisiert werden?

Wenn ja, so würde der Christ also unabhängig von der Staatsordnung in die dauernde Opposition gegen den Staat getrieben — bis zum Anbruch von Gottes Reich auf Erden.

Die durchgehend negative Einstellung *gegen alle Welt* ist selbsterstörerisch. Eine solche Auffassung wird zwar da und dort vertreten, neu wäre sie mir aber als Bekenntnis schweizerischer Landeskirchen. Auf dem Weg zum Reiche Gottes muss das Ziel doch gemäss biblischer Botschaft in den Massnahmen tunlichst vorweggenommen werden, weil «am Ende eines unmenschlichen und ungerechten Weges niemals eine gerechte, menschliche Ordnung stehen wird»<sup>1</sup>.

Wenn aber nein, so müsste eine Alternative zu den «herrschenden Verhältnissen», gegen die der Christ sich nicht mehr in Feindschaft verhalten dürfte und müsste, sehr konkret definiert

werden. Haben Sie eine solche Definition vorzulegen? Oder bestehen Vorstellungen einer solchen Ordnung?

Die Frelimo von Mozambique zum Beispiel ist von schweizerischen kirchlichen Kreisen unterstützt worden, als sie gegen die dortigen «herrschenden Verhältnisse» zur Kolonialzeit ankämpfte. Mittlerweile hat sie die Macht übernommen, sich als marxistisch-leninistische Einheitspartei konstituiert, eine Verfassung nach sowjetischem Zuschnitt erlassen, mit der Sowjetunion einen Freundschaftspakt abgeschlossen, kurz: es ist eine geschlossene Gesellschaft entstanden.

Die Christen von Mozambique unterstützen die neuen herrschenden Verhältnisse — bleibt ihnen anderes übrig? Nun habe ich aber auch nichts davon gehört, dass die kirchlichen Entwicklungsorganisationen der Schweiz sich gegen die jetzt dort herrschenden Verhältnisse vernehmlich geäußert hätten. Auch nichts davon, dass sie der neuen Opposition in Mozambique, die unter blutigen Opfern gegen die Frelimo-Diktatur kämpft, ihre Unterstützung gewähren würden. Wäre dort jetzt die angestrebte Alternative verwirklicht?

<sup>1</sup>Heinz Zahrt, Warum ich glaube. München 1977. S. 283.

#### Die Diskussion bisher

● In einem Kalender, das die Sammelaktionen der Organisationen «Brot für Brüder» und «Fastenopfer der Schweizer Katholiken» unterstützt, ist eine Bibelstelle manipuliert worden. Als angeblicher Text von Jakobus 4.4 (4. Kapitel, 4. Vers) war angeführt:

**«Wisst ihr nicht, dass die Freundschaft mit den herrschenden Verhältnissen Feindschaft gegen Gott bedeutet.»**

In der Bibel selbst aber heisst es an jener Stelle:

**«Ihr Abtrünnigen, wisst ihr nicht, dass die Freundschaft mit der Welt Feindschaft wider Gott ist.»**

● Mit dieser Transformation hat sich Peter Sager in ZB, Nr. 9/79 befasst. Er nannte sie eine bewusste Manipulation: «Da kann kein Versehen vorliegen. Da ist bewusste Manipulation vorhanden. Der Begriff ‚herrschende Verhältnisse‘, der den neulinken Ideologen so teuer ist, konnte nicht irrtümlich in die Feder geraten sein. Damit wird die Absicht peinlich klar: die Feindschaft gegenüber den ‚herrschenden Verhältnissen‘, also auch gegen unsern Staat und seine Ordnung, soll als gottge-

fällig nachgewiesen werden.» Eine anschliessende Untersuchung des Kontextes zu Jakobus 4.4 ergab darüber hinaus, dass es mit dem «Zitat» auch dann nicht seine unterstellte Richtigkeit hätte, wenn es als Auslegung oder Erklärung deklariert worden wäre statt als Bibeltext.

● Eine offizielle kirchliche Reaktion, die sich vom flagranten Bibelmissbrauch des fraglichen Kalenders distanziert hätte, liegt uns bis heute nicht vor. Dafür eine nachdoppelnde Rechtfertigung.

In der letzten Nummer (11/79) veröffentlichten wir die Replik von Prof. Dietrich Wiederkehr, Präsident der Theologischen Kommission des «Fastenopfers». In seiner «sachlichen theologischen Richtigstellung» verteidigt er die Kalenderversion als richtig. Eine Uebersetzung habe nicht wörtlich zu fixieren, sondern sinngemäss zu verdeutlichen. «In diesem Fall wäre Wörtlichkeit nur Verfälschung, während die Interpretation der Agenda die Aussageabsicht des Textes gerade erreicht.»

Als (einzige) Verdeutlichung des biblischen Dauerauftrages gegen die herrschenden Verhältnisse führt Wie-

derkehr die biblische Stellungnahme gegen den Reichen ein, der doch auch der Unterdrücker des Armen sei, weil er den Arbeiter ausbeute. Sagers Weigerung, den Kampf gegen «die» herrschenden Verhältnisse als biblische Weisung zu verstehen, nennt Wiederkehr zunächst einen apolitischen und bürgerlichen Interpretationswillen, abschliessend dann seinerseits eine schwerwiegende Manipulation.

● In der gleichen Nummer hat Peter Sager eine erste Duplik veröffentlicht. Nur zu dieser einen Frage: Geht es an, eine wie immer geartete Auslegung der Bibel als biblischen Text auszugeben?

● Heute nun geht es in der zweiten Duplik um die inhaltliche Güte der Kalenderauslegung und ihrer Rechtfertigung durch Prof. Wiederkehr. Biblischer Anschluss an anderweitig vorgeprägte politische Slogans? Es gibt den Kampf gegen «die» (hiesigen) herrschenden Verhältnisse als Anbiederung an andere herrschende Verhältnisse. Ein Beispiel macht das sofort einsichtig: Wie wäre das zur Zeit des braunen Totalitarismus mit dem «Gleichnis» vom Reichen (Juden) und Armen (Adolf) gewesen? Die Frage muss gestellt werden.

Da meine ich nun, dass es sich ein Theologe allzuleicht macht, der undifferenziert gegen «herrschende Verhältnisse» ins Feld zieht. Er hätte sich ein Feindbild im Schlagwort geschaffen, das er dann in Spiegelfechtereien mit Strich und Stich zerstören will. Doch im Grunde würde er sich bloss der Realien zu entschlagen suchen, indem er von den Realien spricht.

## 5. Die verschwiegene Bezugsgruppe

Neben dem problematischen Austausch des Wortes «Welt» durch «herrschende Verhältnisse» ist der Umstand besonders zu kritisieren, dass in der Agenda die Anrede weggelassen worden ist.

In der Zürcher Bibel richtet sich der Zuruf von Jakobus (so bezeichne ich der Einfachheit halber den nicht gesicherten Autor des ersten der «Katholischen Briefe») an die «Abtrünnigen». Diese stehen für wörtlich die «Ehebrecherinnen». Damit sind ja nicht die sexuellen Ehebrecher gemeint, vielmehr jene, die das Bündnis, die Ehe mit Gott gebrochen haben.

Hier wird das endzeitliche, eschatologische Denken von Jakobus deutlich sichtbar: er ging davon aus, dass das Reich Gottes unmittelbar bevorstehe. Es war dem verheissen, der im Bündnis mit Gott stand. Wer sich als Abtrünniger aus diesem Bündnis gelöst hatte, dem rief Jakobus zu: Freundschaft mit der Welt ist Feindschaft wider Gott. Jakobus' Denken kreiste ganz zentral um das Ende der Welt und der Zeiten. Daher ist es fragwürdig, seine Aussage auf unsere Zeit radikalierend anzuwenden, unzulässig jedoch, sie zu verallgemeinern.

Die Weglassung der Anrede bedeutet indessen eine solche Verallgemeinerung. Die Anrede «ihr Abtrünnigen» beschränkt den Zuruf auf diese und nur diese ein: wer Freundschaft zur Welt hält, indem er Neider, Gewalttätiger, Hochmütiger, Ausbeuter ist, der wendet sich gegen Gott. Wollte man Jakobus jedoch so verstehen, dass jede Freundschaft mit der Welt Feindschaft wider Gott ist, dann wäre eine solche Aussage erst gültig, wenn das Reich Gottes unmittelbar im Anbruch ist, oder wenn eine verquere Haltung zur Wirklichkeit postuliert wird.

Doch Jakobus hat den Zuruf eingeschränkt auf

die Ehebrecherinnen. Und so hat er *eine Art* Freundschaft mit den weltlichen Dingen geübt, *eine andere Art* aber vom Tadel ausgenommen. Zweifellos hängt noch Wesentliches von der Welt ab.

Selbstverständlich gibt es herrschende Verhältnisse, die gottfeindlich sind (ganz am Rande: womit ist Ihr Erstaunen begründet, dass ich nicht schlechthin alle solchen Verhältnisse gutheisse?). Ebenso selbstverständlich gibt es «herrschende Verhältnisse», die trotz ihrer Unzulänglichkeiten auch vom Christen angenommen werden können, und sei es nur darum, weil sie eher Schritte zur Wahrheit und Gerechtigkeit erlauben als andere. Dann nämlich, wenn die Regierenden nicht von denen gefürchtet werden müssen, die Gutes, sondern von denen, die Böses tun (Röm. 13,3).

## 6. Apolitisch – darum bürgerlich?

Gegen meine Lesart von Jakobus 4,4, die ich noch präzisieren möchte, führen Sie ins Feld, dass ich verharmlose und verinnerliche, dass ich apolitisch und bürgerlich interpretiere, dass Jakobus sich in dieser blassen und abschwächenden Auslegung nicht wiedererkennen würde. Und Sie rechnen es sich als Bestätigung für die Richtigkeit Ihrer Exegese an, dass ich reagiere habe.

Sind das *Argumente*? Wenn Sie mir eine «bürgerliche» Interpretation vorwerfen, kann sie nicht zugleich apolitisch sein. Zudem müssten Sie sich die Gegenfrage gefallen lassen, ob sie denn «antibürgerlich» interpretieren und ob Sie Ihren Massstab von «apolitisch-bürgerlich versus richtig» auch der Bibel entnehmen? Sind «farbige» und «verstärkende» Interpretationen (das etwa die umgekehrten Entsprechungen Ihrer Wertungen) allein deshalb näher an der Wahrheit oder nicht doch näher bei einem politischen Credo? Und bestätigt sich etwa die Richtigkeit meiner Lesart schon allein durch die Heftigkeit Ihrer Reaktion?

Bis anhin habe ich zu Ihrer Exegese kritisch Stellung genommen. Wenn ich mich jetzt um eine *eigene Auslegung* bemühe, so tue ich das als protestantischer Laie, dem der Begriff der Volkskirche viel bedeutet. Das geschieht nun nicht unter Anrufung des problematischen Mit-

# Teppiche als Kunstwerke.

Wir haben im Orient Teppiche gefunden, die so einzig sind in ihrer Art, so wertvoll und schön, dass sie die Bezeichnung Kunstwerk ohne weiteres verdienen.

Weil sie so selten, alt und kostbar sind, haben wir diese Teppiche in einer Sammler-Kollektion zusammengefasst.

Wenn Sie Ihr gutes Geld in wertbeständigen, heute noch günstigen Teppichen anlegen wollen, sollten Sie das lieber heute als erst morgen tun.

## Geelhaar

W. Geelhaar AG, Thunstrasse 7, 3000 Bern 6  
Marktgasse 42, 3011 Bern  
Teppich-Showroom Zürich, Zweierstr. 35, 8004 Zürich

bestimmungsrechtes oder einer nicht minder problematischen Forderung nach Demokratisierung der Exegese. Es liegt mir nur daran, meinen Auslegungsversuch zu bedenken zu geben, weil die Kirche nicht daran vorbeigehen kann, wie der Glaube des einzelnen Christen beschaffen ist. Gerne werde ich umgekehrt Ihre politische Meinung als jene eines Laien bedenken: Auch der Politologe muss immer wieder nach der Beschaffenheit der politischen Auffassung des einzelnen Staatsbürgers fragen.

## 7. Das Reich Gottes lässt auf sich warten. . .

Wenn ich der Paulinschen Schau gegenüber Ihrer urchristlichen (die etwa einen Jakobus radikal auslegt) den Vorzug gebe, so weil Paulus uns näher steht.

Uns trennen an die 2000 Jahre von der lebendigen, gläubigen Hoffnung auf den unmittelbar bevorstehenden Messias. Paulus hat gesehen, dass die pfingstliche Geistausgiessung nicht sofort das Reich Gottes im Gefolge hatte. Und da deutet er sie so, dass das Reich Gottes im Kommen ist und nicht auf einen Schlag verwirklicht wird, wie Joel es mit dem Weg zum Tal Josaphat prophezeite. Jesus hat den Prozess des Kommens eingeleitet, und wir stehen mitten drin.

Daher müssen wir als Christen zur Welt eine Einstellung finden, die nicht grundsätzlich feindlich sein kann, sondern differenziert sein muss. Wenn ich nun die «Welt» mit «gegebenen Verhältnissen» übersetze, kann ich im politischen Raum konkretisieren.

Des Christen Aufgabe ist es, in dieser Welt das Reich Gottes zu fördern und zu diesem Belang Verhältnisse mitzugestalten, die es ihm erlauben, solches Ziel zu visieren. Die Kirche kann und muss eines vom Staat fordern, nämlich mit den Worten von Karl Barth die Gewährung des Freiheitsrechtes —

«das die Kirche für ihr Wort, sofern es das Wort Gottes ist, in Anspruch nehmen muss. . . Man lasse es darauf ankommen, ob es mehr braucht als dies! Wo dieses Freiheitsrecht anerkannt ist



Interkonnessionelle Friedenskonferenz in Sagorsk. Für einen Frieden, in dem die Sowjets mit eigenen Waffen und kubanischen Soldaten unter Opferung von Schwarzen neue Verhältnisse zur Herrschaft bringen.



Importeur feiner Qualitätsweine

► KIR — Der feine Aperitif aus dem Burgund. Offerieren Sie Ihren Gästen dieses erfrischende Getränk. Ein Schuss Crème de Cassis de Dijon und mit einem feinen, weissen Bourgogne Aligoté das Glas auffüllen. Alles Nötige ist erhältlich bei

*Vins Hess Weine*  
Bern - Steinhölzli Telefon 031/53 85 55

und wo von der rechten Kirche der rechte Gebrauch davon gemacht wird, da gibt es — die freie Predigt von der Rechtfertigung wird dafür sorgen, dass die Dinge an ihren Ort zu stehen kommen — in gegenseitiger Bestimmung und Begrenzung legitime menschliche Autorität und ebenso legitime menschliche Selbstbestimmung, da fällt zu Boden die Tyrannei hier und die Anarchie dort, der Faschismus ebenso wie der Bolschewismus, da steigt auf die Ordnung der menschlichen Dinge, die Gerechtigkeit, die Weisheit und der Friede, die Billigkeit und die Fürsorge, die zu dieser Ordnung vonnöten sind. Nicht als der Himmel auf Erden! Nur so, wie sie auf Erden und in dieser Zeit aufsteigen können...»<sup>2</sup>

Damit erweist sich, dass die Kirche nicht Staat und der Staat nicht Kirche ist.

Mit Ulrich Neuenschwander ist zu unterstreichen: «Es ist nicht die Frage, ob die Kirche nur innerliche oder private Aufgaben habe oder auch öffentliche, sondern in welcher Weise die Kirche in der Öffentlichkeit präsent zu sein habe.»<sup>3</sup>

Nämlich durch Ueberzeugung, durch die Verkündigung von Gottes Wort, durch den Aufruf an die Gläubigen, selber im Staat nach der biblischen Botschaft zu handeln. Die Richtung dieses Einsatzes ist das Liebeswerk, die soziale Diakonie, der Schutz der Menschenwürde, die Respektierung der Menschenrechte.

«Wenn Verwirklichung und deutendes Wort nicht überzeugen, dann hat die Kirche keine anderen Mittel, um zur Geltung zu bringen, was sie für Wahrheit hält.»<sup>4</sup>

Sollte dies zu einem Scheitern führen, wäre es nicht ein Scheitern der Kirche, sondern der Menschen. Und wollte die Kirche solches Scheitern mit direktem politischem Handeln verhindern, so würde sie daran zugrunde gehen, auch wenn sie die herrschenden Verhältnisse veränderte.

<sup>2</sup> Karl Barth, Rechtfertigung und Recht. In: Eine Schweizer Stimme. Zollikon 1945. S. 56.

<sup>3</sup> Ulrich Neuenschwander, Eine Antwort der Kirche. Bern 1973. S. 16.

<sup>4</sup> A. a. O., S. 18.

### 8. Die Kirche im Diesseits

Die Aufgabe der Kirche als Kirche muss alle absehbaren «herrschenden Verhältnisse» überdauern können. Daher darf sie sich mit keinem Regime identifizieren, weder mit bestehenden noch mit postulierten. Aber sie darf und muss eine positive Einstellung zu solchen Verhältnissen bekunden, die ihr einen breiteren Raum und bessere Möglichkeiten der Verkündigung geben. Die Alternative sind nämlich die Verhältnisse, die ihr einen engeren Raum zumessen.

Was ich postuliere, ist eine entkrampte, nicht-ideologische, falls nötig durchaus kritische Einstellung der Kirche zum Staat, auch zur Wirtschaft, zur Kultur und zur Wissenschaft.

Wenn wir leiden an Fehlern der Kirche in ihrer Geschichte, so aus jenen Anlässen, da sie sich zu falsifizierbaren Aussagen verleiten liess. Gottes Wort ist niemals falsifizierbar in dem Sinn, dass es sich nicht als falsch erweisen kann. Aber die Aussage, die Welt sei flach oder bewege sich nicht, die Kurie sei Vorwegnahme des Reiches Gottes, der Kapitalismus oder Kommunismus seien gut oder schlecht, den gegebenen Verhältnissen müsse in Feindschaft gegenübergetreten werden, die Reichen seien schlecht und die Armen gut: all diese Aussagen sind falsifizierbar und daher nicht von dieser Kirche.

Mir scheint: wann immer die Kirche der (oft grossen) Versuchung zu falsifizierbaren Aussa-

gen erlegen ist, währte sie sich im sicheren Wissen um Gut und Böse. Das ist in meiner Sicht eine grosse Anmassung. Die Wahl der Kirche «in der Welt» und der Gläubigen «im Fleische» ist eine bescheidenere, dafür vollziehbar, und somit wichtigere: es ist die Wahl zwischen dem Besseren und dem Schlechteren.

Zum Wissen, dass der Mensch ein irrendes und fehlendes Wesen ist, kommt das Wissen, dass Gott in jedem Menschen auch ist. Daher können wir zwischen Besserem und Schlechterem, nicht jedoch zwischen Gut und Böse unterscheiden. Um die Aufgabe dieser konkreten Wahl sollten wir uns weder mit dem Hinweis auf die Vergänglichkeit aller Dinge noch mit dem Diktat von Gottes Reich drücken.

In dieser Sicht sage ich Ja zur offenen Gesellschaft, zu den hier und jetzt gegebenen, daher «herrschenden» Verhältnissen, nicht weil die Demokratie die beste, sondern weil sie die bessere Staatsordnung ist. Aus dieser Sicht erscheint mir das Postulat durchgehender, undifferenzierter Feindschaft zum gesellschaftspolitischen Bestand als selbsterstörerisch und unmenschlich, mithin als Verstoß gegen die biblische Botschaft.

In dieser Sicht sage ich aber auch Nein zur geschlossenen Gesellschaft, zu den dort und jetzt gegebenen, weil herrschenden Verhältnissen, nicht weil die Diktatur die schlechteste, sondern die schlechtere Staatsordnung ist.

Pressefreiheit -  
frei von Zensur?  
- oder mehr?  
Freiheit bedarf der Ergänzung  
durch Verantwortung

Die Zeitschrift  
**integral**  
das Forum zur geistigen Auseinander-  
setzung zwischen Ost und West

jeden Monat neu

Ich bestelle 3 Ausgaben von INTEGRAL zu S 50,- DM/sfr 9,- incl. Porto  
Dieser Probebezug endet automatisch - Verlängerung nur auf Wunsch.

Name: \_\_\_\_\_  
Straße/Nr. \_\_\_\_\_  
Land PLZ Ort INTEGRAL, Postfach 12, A-1033 Wien Unterschrift \_\_\_\_\_

Dass ich so mein Verhalten abstufe, ist keine Relativierung von Gottes Wort, sondern das Eingeständnis, dass Gottes Wort im Munde des Menschen nicht absolut sein kann.

## 9. Jakobus – historisch und aktuell

Damit fasse ich zusammen. Vielleicht ist es notwendig, Jakobus zuerst in seine Zeit zu stellen und hernach in die unsrige. Gleichzeitig könnte diese Untersuchung unter zwei anderen Gesichtswinkeln erfolgen: zunächst die Beziehung des Menschen zur Welt, sodann die Beschaffenheit der Welt selbst.

Historisch gesehen steht die Beziehung zur Welt im Vordergrund. Da für Jakobus das Reich Gottes unmittelbar bevorstand, konnte ihm der Kosmos durchaus zweitrangig sein. Entscheidend war die Natur der menschlichen Beziehung zur Welt. Jakobus 4,4 darf als Metapher nicht verändert werden; die Anrede muss mit einbezogen bleiben.

So ergibt sich, dass der Autor nicht die Zuwendung zur Welt kritisiert, sondern das Ausmass solcher «Freundschaft mit den weltlichen Dingen»: wer diesen Dingen verfallen ist und darob die Beziehung zu Gott vernachlässigt oder gar missachtet, der bricht den Bund; sicher nicht, wer den Dingen *auch* zugetan ist, wer sie also benützt, als nützte er sie nicht aus (1. Kor. 7,31).

Aus heutiger Schau ist der Umstand zu bedenken, dass das Reich Gottes nicht schlagartig verwirklicht worden ist. Daraus folgt, dass es aus einem langsamen, nun schon 2000 Jahre dauernden Prozess entstehen wird. Daher erhält für den heutigen Menschen — anders als für Jakobus — die Frage der Beschaffenheit der weltlichen Dinge, *mit denen und gegen die* das Reich Gottes sich vollzieht, eine ganz erhebliche Bedeutung.

In diesem Lichte kann ich Jakobus 4,4 nicht allein in einem an der urchristlichen und spätjüdischen und schon gar nicht in einem am moderegerechten Spätmarxismus orientierten Sinn *auslegen*. Auch dann nicht, wenn der Autor sogar im späten 2. Jahrhundert gelebt hätte. Die Kirche kann nicht «Feindschaft zur Welt» predigen. Sie soll dieser Welt gegenüber durchaus kritisch eingestellt bleiben, wo es nötig ist, aber auch positiv, wo es möglich ist. Und sie darf die positive Einstellung nicht an utopischen Forderungen messen oder nur zur Erstellung eines Alibis bekunden.

Daher lege ich Jakobus 4,4 so aus: die Abtrünnigen sind die Neider, Hochmütigen und Ausbeuter, die die christliche Botschaft im Staat nicht mehr vertreten. Ihr damit erfolgter Bruch des Bündnisses mit Gott lässt *deren* Freundschaft mit der Welt zur Feindschaft wider Gott werden.

Mit Jakobus kann ich ebenso leicht in die Verdammung der Reichen einstimmen, wenn sie sündigen — nicht weil sie reich sind. Wir dürfen auch die Armen kritisieren, wenn sie sündigen — nicht weil sie arm sind.

«Wist ihr nicht, dass die Freundschaft mit den herrschenden Verhältnissen Feindschaft gegen Gott bedeutet?» mag zwar eine bequeme Einbettung ins «revolutionäre» Image sein, aber als Jakobus 4,4 ausgegeben, bleibt sie Zeugnismisbrauch. Das kann sich nur leisten, wer sich Schritte zur Wahrheit nicht leisten kann.

Peter Sager

## Die unabhängige Gewerkschaftsbewegung in der Sowjetunion

# Zweiter Atem, zweiter Knebel

Eine Zusammenfassung von Julija Wischnewskaja

In der Sowjetunion haben Arbeiter den Kampf für eine unabhängige Gewerkschaft erneut aufgenommen. Und wiederum haben die Behörden mit polizeilichen und politpsychiatrischen Mitteln reagiert. Die «Russkaja Mys» (Paris, 17.5.1979) hat darüber berichtet.

Am 26. Oktober 1978 fand in der Wohnung des jüdischen Aktivisten Mark Morosow in Moskau eine Pressekonferenz für westliche Journalisten statt. Acht Vertreter der bürgerrechtlichen Arbeiterbewegung in der Sowjetunion gaben ihren Beschluss bekannt, einen «Freien interprofessionellen Verband von Werktätigen» zu gründen.

★★★

Dies ist der zweite Versuch, einen von den Behörden unabhängigen Verband zu gründen, der die Rechte der sowjetischen Arbeiter und Angestellten schützen soll. Der erste Versuch der Gründung einer freien Gewerkschaft war ein Jahr zuvor erfolgt, am 25. November 1977: Damals fand in Moskau eine Pressekonferenz von Arbeitern und Technikern aus verschiedenen Städten der UdSSR statt, die wegen Konflikten mit den Vorgesetzten (oft wegen Kritik) entlassen worden waren. Am 1. Februar 1978 überreichten Mitglieder der Freien Gewerkschaft

westlichen Korrespondenten ein Dossier, das einen offenen Brief an die Korrespondenten enthielt, ferner einen Appell an die Internationale Arbeitsorganisation und an die Gewerkschaften der westlichen Länder. Hauptbestandteile bildeten die «Statuten der Vereinigung der freien Gewerkschaften Werktätiger in der Sowjetunion» und die «Liste der Kandidaten für die Mitgliedschaft in der Vereinigung der freien Gewerkschaften Werktätiger in der Sowjetunion».

In der «Liste» waren 110 Namen enthalten (dabei wurde angegeben, dass nicht alle bekannten Kandidaten angeführt seien).

In den folgenden Monaten schon wurden die Initianten der «Freien Gewerkschaft», Wladimir Klebanow, Gawriil Jankow, Warwara Kutscherenko und Jewgenij Nikolajew, zwangsweise in psychiatrische Anstalten eingeliefert.

Einer der Gewerkschaftsaktivisten, Valentin Poplawskij, wurde zu einem Jahr Freiheitsentzug verurteilt; die Anklage lautete auf «Führung



Organisierte Belegschaften in der UdSSR. Sie dürfen nicht «nein» sagen.